



# Roetgener Blätter

**Jahrgang: 2013, Heft: Nr. 04, Datum: 10.04.13**



**Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.**

## Inhalt

- Das Kreuz im Venn *Pfarrer H. Gries †*
- Pfarrer Karl Hermann Gries *Rainer Seidl*
- Roetgen und der „Straßenstern“ *Guido Minninger*
- Amerikanische Besatzung III *Ludwig Heinen †*
- Cholera-Kirchhof *H.J. Cosler †*
- HeuGeVe-Roetgen Nachrichten *rowi*
- Das schöne Bild *Kriegerdenkmal*

## Titelbild

Das Ehepaar Gries, Anfang der 1930er Jahre  
Das Bild erhielten wir von Brünhilde Schuppener.

## Impressum

**Herausgeber:** *HeuGeVe-Roetgen e.V.*  
*Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen*  
[www.heugeve-roetgen.de](http://www.heugeve-roetgen.de)  
[info@heugeve-roetgen.de](mailto:info@heugeve-roetgen.de)

**Texte & Fotos:** *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*  
**Redaktion:** *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*  
**Lektorat:** *Marlo Strauß*  
**Druck:** *Privat*  
**Auflage:** *75 Exemplare*  
**Heftpreis:** *1,50€; für Mitglieder kostenlos!*

*Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.*

# Das Kreuz im Venn

---

Von Karl Hermann Gries

**D**er Weber Martin geht zum Wald,  
Sein Holzvorrat ging ihm zu Ende.  
Das Weberschiff will warme Hände,  
Und draußen ist es bitter kalt.

**W**er weiß, wie lange noch der Ost  
Den Frühling scheucht aus allen Talen?  
Wer kann da Buchenholz bezahlen,  
Wenn wochenlang schon dreut der Frost?

**D**er weite Wald hat Holz die Fülle,  
Manch dürrer Ast liegt auf den Wegen.  
Der Herrscher Sturm warf reichen Segen  
Tief in des Laubspiels braune Hülle.

**D**er Weber sammelt ohne Rast,  
Hat Scheit sich fest auf Scheit gebunden.  
Das Abendessen wird ihm munden.  
Schon schleppt er heimwärts Zentnerlast.

**D**a dunkelt urschnell sich der Tag.  
Es fuhr der Wind herum nach Westen,  
Schnee wirbelt lustig in den Ästen,  
Und schneebedeckt liegt bald der Hag.

„**N**un flink zurück“, der Alte spricht  
Und fasst beherzt den zähen Stecken.

Schneeflocken seine Wangen lecken  
Und wirbeln dicht ihm ins Gesicht.

**D**er Weber Martin kennt sich aus:  
Hier rechts gräbt man im Moor nach Torf,  
Der Fußpfad links führt stracks ins Dorf  
Und rechts vom Weiher geht's nach Haus.

**D**a ragt am Weg ein Kreuz aus Holz:  
„Hier musste einst Jannpeter Klaßen  
Im Schneesturm diese Welt verlassen.  
Man fand ihn, als der Schnee zerschmolz.“ –

**V**on ferne klingt die Vesperglocke.  
„O Gott, wenn das so weiter schneit!  
Doch ist das Haus nun nicht mehr weit.“  
Er tastet weiter mit dem Stocke.

„**N**ur ruhig, Martin, Schritt für Schritt,“  
So redet er sich selbst zum Troste,  
„Der Sturmwind auch um St. Martin toste,  
Wenn helfend er die Welt umritt.“ - -

**J**etzt hält er an. Kein Licht, kein Ziel.  
Nur Sturmwindlied auf weiter Heide,  
Und Rieselflocken, weich wie Seide,  
Die treiben hier ihr wildes Spiel.

„**J**edoch daheim in dunkler Kammer –  
Hörst du, o Martin, deine Kleinen,  
Die um dich beten, um dich weinen - - -,“  
Sein Herz erseufzt in bitterem Jammer.

„**O** Gott, die armen Mutterlosen,  
Vorán, nach Haus!“ Die Kniee beben.  
Noch kann er kaum die Bürde heben  
Und weiter schleppen durch das Tosen.

„**V**orán nach Haus!“ Nur wen’ge Schritte,  
Dann hast du dich hindurchgerungen  
Zu deinen Mädchen, deinen Jungen,  
Und stehst beglückt in ihrer Mitte.“ –

**D**er Boden weicht; da stürzt er hin  
Und über ihn die schweren Reiser.  
Sein Angstschrei gellt so bang, so heiser;  
Und Todesahnung schüttelt ihn.

„**D**och halt, ... mach Feuer! ... hier ist das Holz ...“  
Zum Himmel strahlt das Feuerzeichen ...  
Sieh da, ein Steinkreuz unter Eichen,  
Drauf schwarz der Name: Jakob Molz.

„**I**m toten Moor!“ schreit laut er auf,  
Am eignen Haus im weiten Bogen  
Vorbei ins tote Moor gezogen - - -,  
Er stürzt davon im wilden Lauf.



**E**s trauert ein Kreuz auf öder Heiden,  
Erzählt von schweren Erdenleiden,  
Acht Kinder sind oftmals davor getreten,  
Um bitter zu weinen und weinend zu beten.

# Pfarrer Karl Hermann Gries<sup>1</sup>

---

## Von Rainer Seidl, Aachen, Enkel von Pfarrer Gries

Karl Hermann Gries, der „Eifelpfarrer“, wurde am 7. April 1868 in Krefeld als Sohn eines Lehrers geboren. Nach Abschluss seines Theologiestudiums in Marburg, Halle und Bonn war er im Dienst der Inneren Mission in Bethel als Schüler Bodelschwinghs tätig. In Aachen wurde er am 13. März 1898 zum Pfarrer ordiniert. Am 6. April 1899 heiratete er die Lehrerin Clara Pfeiffer aus Düsseldorf.

Von 1899-1933 war er Pfarrer in Roetgen, der ersten und einzigen Gemeinde seines Lebens, mit kleinem landwirtschaftlichem Betrieb nahe dem Pfarrhaus.

Er war auch um ein gutes Einvernehmen mit der katholischen Gemeinde bemüht. So unterstützte er z. B. den Bau des Roetgener Klosters.

Ab 1914 war er über 10 Jahre zusätzlich Lehrer an der ev. Viktoriaschule Aachen mit den Fächern Religion, Deutsch, Geschichte und Mathematik. Zu Kaisers Geburtstag dichtete und komponierte er das Festspiel „Schneewittchen“, das er mit den Schülerinnen aufführte – eines unter seinen verschiedenen Festspielen.

1924 starb sein Sohn Hermann kurz vor dem theologischen Examen nach einer Blinddarmpoperation – ein furchtbarer Schlag für die gesamte Familie! Sein Grabstein findet sich noch im Eingangsbereich des Roetgener ev. Friedhofs.

1920 setzte er sich in Berlin dafür ein, dass der Kreis Monschau mit der Vennbahn deutsch bleiben sollte; er protestierte

---

<sup>1</sup> Wir danken Ulrich Schuppener für die Vermittlung des Materials.

unter den Augen der Besatzungsmächte immer wieder im Ringen um die Grenzlandinteressen.



Familie Gries, um 1908:  
v.l. Pfarrer Gries, Sohn Hermann, Tochter Edith, Tochter Gerda, Mutter Clara;  
Roetgen, ev. Kirche

HeuGeVe: 7-28

1933 äußerte er sich sehr kritisch gegenüber den nationalsozialistisch orientierten Deutschen Christen. Am 1. November 1933 trat er in den Ruhestand und lebte 3 Jahre in Aachen. Er starb am 16. Dezember 1936 und wurde auf dem Aachener Waldfriedhof beerdigt. Dort steht noch sein Grabstein, zugleich der von „Frau Pfarrer Gries“, die durch Besuche alter und kranker Menschen eine wichtige Gemeindeaufgabe wahrgenommen hatte.

Auch Pfarrer Gries betätigte sich sozial: er bewirkte, dass ein Dauerfreibett im Luisenhospital Aachen für Roetgener zur Verfügung gestellt wurde, und er schuf für arbeits- und erwerbslose Roetgener durch Gründung einer Genossenschaft Arbeit und Verdienst.

Im Aachener Gemeindeblatt erschienen immer wieder Artikel von ihm. Als Skriba hat er die Kreissynode entscheidend mitbestimmt.

# Roetgen und der „Straßenstern“

---

Von Guido Minninger

Wer sich einmal mit Roetgener Geschichte befasst hat, dem wird der Inhalt des folgenden Abschnittes sicher bekannt sein. Lesen Sie ihn ruhig einmal durch, und danach wollen wir uns gemeinsam dazu einige Gedanken machen:

„...Schon zur Römerzeit wies Roetgens Raum einen bedeutenden Straßenstern auf. Hier kreuzten wichtige Verkehrswege nach Xanten über Aachen nach Trier und von Düren über Stolberg nach Eupen und Lüttich...“

So gefunden in „Roetgen wie es war“ auf Seite 5<sup>2</sup>.

Auch die Autoren der Broschüre der Gemeinde Roetgen „Informationen für Gäste und Bürger“, Ausgabe 2010/2011, brachten diese Erkenntnis zu neuen Ehren mit etwas abgewandeltem Wortlaut: „Schon zur Römerzeit wies Roetgens Territorium einen wichtigen Straßenstern auf. Hier kreuzten wichtige Verkehrswege von Xanten über Aachen nach Trier und von Düren über Stolberg nach Eupen und Lüttich.“

Wenn Sie in den Jahrbüchern des Monschauer Landes nachschauen oder in dem noch älteren „Eremit am Hohen Venn“, so finden Sie ähnliche Passagen auch bei schon verstorbenen Autoren. Es wurde versucht, den Ursprung bzw. den Urheber dieser Aussage herauszufinden. Das war gar nicht einfach, da es

---

<sup>2</sup> E. Klubert, F. Schartmann: „Roetgen wie es war“, 1982



früher unüblich war, Texte durch Quellen zu belegen. In der Heimatforschung wurde durchweg viel abgeschrieben.

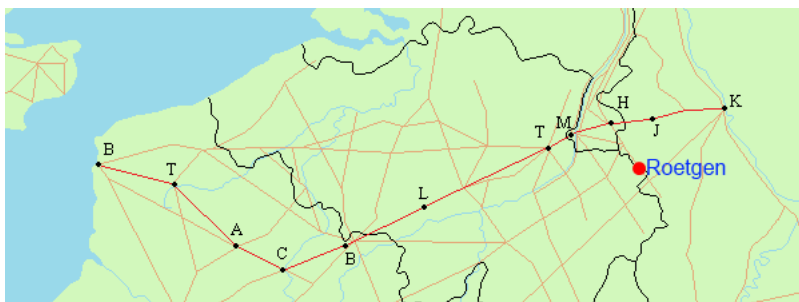
Letztendlich fanden wir in einem handschriftlichen Skript unseres kath. Pfarrers Carl Corsten, der in Roetgen von 1911 bis 1923 amtierte, ebenfalls diese Aussage. Man kann ihn als eigentlichen Produzenten der Idee vom römischen Straßenstern betrachten. Pfarrer Corsten hat damals schon über Heimatgeschichte geschrieben und auch eine Pfarrchronik begonnen, die aber nie druckreif wurde. In seinem späteren Leben hat er auch Geschichte studiert, eine Dissertation geschrieben und erhielt dadurch den Titel eines Prälaten.

Was er da beschrieb, ist eigentlich als eine Straßenkreuzung zu bewerten, aber niemals als Straßenstern. Ein Straßenstern ist etwas, was sich in Berlin an der Siegessäule befindet oder in Paris am Arc de Triomphe. Auf jeden Fall hört es sich aber sehr gut an!

Nun war leider die Streckenführung der römischen Straßen etwas anders, als es Pfarrer Corsten beschrieb. Die berühmte Kreuzung war nicht in Roetgen, sondern in Zülpich. Hier kreuzten sich die Straßen von Xanten nach Trier (über Jünkerath, Bitburg) und die Straße von Köln über Lüttich nach Boulogne-sur-Mer. (Das war auch nur eine Kreuzung und nicht etwa ein Straßenstern.) Die Straße von Köln nach Lüttich ging im heutigen Herzogenrath an Aachen nördlich vorbei. Ich will ja keinem Öcher zu nahe treten: aber selbst bei weiteren römischen Bodenfunden wird Aachen nie den Stellenwert von Trier, Köln oder Xanten in der römischen Welt einnehmen. Allein, dass die Trassenführung der nördlichen Straße Aachen nicht berührte, ist ein deutlicher Hinweis dafür. Auch fehlen sonstige



ikipedia erfährt man Folgendes: Ganz ohne Zweifel blicken Trier, Köln, Xanten und Boulogne-sur-Mer auf eine 2000 Jahre alte Geschichte zurück. Lüttich ist das alte Vicus Leodicus, also auch römisch. Ebenso ist das zu Düren gehörende Arnoldsweiler ein uralter Siedlungsplatz. Von Düren selbst weiß man nur von einer merowingischen Saalkirche, die auf etwa um 700 datiert wird, aber es gibt keinen Hinweis auf die Römer. Stolberg ist 1188 erstmalig erwähnt, Roetgen 1475 und Eupen taucht bereits 1213 in den Urkunden auf.



**Karte der Römerstraße „Via Belgica“, mit der Position Roetgen<sup>4</sup>**

Boulogne-sur-Mer/Bonen (*Gesoriacum*), Thérouanne/Terwaan (*Colonia Morinorum*), Arras/Atrecht (*Atrebatum*), Cambrai/Kamerijk (*Cameracum*), Bavay/Beuken (*Bagacum*), Liberchies (*Geminiacum*), Tongeren (*Atuatuca Tungrorum*), Maastricht (*Mosa Trajectum*), Heerlen (*Coriovallum*), Jülich/Gulik (*Iuliacum*) und Keulen (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*)

Anno 410 zog Rom seine Truppen vom Rhein ab, und ab 458 können wir uns als fränkisch besetzt betrachten. Kommt einem da nicht auch der Gedanke, warum ein Römer den Weg von

---

<sup>4</sup> File:Via Belgica-kaart.png, public domain;  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Via\\_Belgica](http://de.wikipedia.org/wiki/Via_Belgica)

einem nicht existenten Düren über ein nicht existentes Stolberg und ein nicht existentes Roetgen durch das unerforschte Venn hin über das nicht existente Eupen in Richtung des realen Lütlich genommen haben soll? Wo doch in Höhe von Herzogenrath eine erstklassig ausgebaute Römerstraße I. Klasse bestand, die auch noch durch Bodenfunde bewiesen ist und an der es alle paar Meilen ein einladendes Gasthaus gab, wogegen er sich hier noch von Liane zu Liane hätte hangeln müssen!

Meines Erachtens ist deshalb unser „wichtiger römischer Straßenstern“ einer dieser Irrtümer, die einmal gedruckt und zweimal zitiert nicht mehr aus der Weltgeschichte herauszukriegen sind. In der nächsten Auflage eines Gemeindeprospektes werden Sie unserem „Straßenstern“ wahrscheinlich wieder begegnen. Zu Pfarrer Corstens Zeiten wurde vieles als römisch bezeichnet. Heutzutage ist es noch besser, sich auf keltische Wurzeln berufen zu können. Dabei hat das Alter einer Stadt oder eines Dorfes eigentlich keinerlei Bedeutung für den aktuellen Stellenwert. Roetgen ist in der letzten Siedlungsperiode des Spätmittelalters gegründet worden. Wenn man die Entwicklung des gesamten Monschauer Landes betrachtet, dann hat das alles seinen tieferen Sinn. Es muss nicht immer römisch sein. Ob aber jemals dieser ominöse Straßenstern, dessen Bestand so unlogisch wie nur möglich ist, aus unserer Geschichte entfernt werden kann? Dafür sehe ich schwarz - rabenschwarz!

*Am 05. April 2013 jährt sich der Todestag von Hermann Josef Cosler zum 141. Mal.  
Auf unserer „Homepage“ haben wir ihm ein kleines Denkmal gesetzt:  
<http://www.haugaro-roetgen.de/p4-3-3.htm>*

## Aus der Dokumentensammlung von Pfarrer Heinen †

*Die von den Amerikanern in Roetgen eingesetzte Zivilverwaltung, unter Leitung von Bürgermeister Schleicher, hatte im Herbst 1944 und Frühjahr 1945 mit außerordentlichen Problemen zu kämpfen. Das geht eindrucksvoll aus mehreren Rundschreiben hervor, die der Bürgermeister an die Bevölkerung richtete:*

Der Amtsbürgermeister            Roetgen, den 10. November 1944

### **Zweites Rundschreiben**

An die Einwohner von Roetgen

1.) Ich weise nochmals darauf hin, daß meine Sprechstunden nicht im Rommelweg, auch nicht auf anderen Straßen, sondern in den Amtsräumen stattfinden. Leider müssen sie jeden Morgen gegen 10 Uhr unterbrochen werden, weil dann Besprechungen beim Kommandanten stattfinden. Dafür stehe ich in dringenden Sachen auch nachmittags zur Verfügung.

Es gibt immer noch seltsame Käuze: die einen meinen, die Gemeinde sei ein Mädchen für alles; die andern, das Amt könne hexen usw. Demgegenüber sei eindeutig festgestellt: Das Amt verwaltet die vorhandenen Bestände, und wo nichts ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren. Es wird alles getan, um Ersatz zu beschaffen; aber es soll jeder beherzigen, daß wir nicht mehr aus dem Vollen schöpfen können.

2.) Alles entbehrliche Geld gehört zur Sparkasse. Es ist hier mindestens ebenso sicher und wertbeständig wie daheim. Vor allem aber: die Sparkasse ist unsere Bank, die Schlagader des Wirtschaftslebens. Wenn das „Blut“ dieser Schlagader, nämlich das Geld, stockt, kann auch das Wirtschaftsleben nicht mehr weitergehen. Der Geldhamster schädigt mithin sich und die Gemeinheit.

3.) Viele haben bereits vergessen, daß der europäische Krieg noch nicht beendet ist. Für unsere Heimat hat jetzt die Stunde geschlagen. Wir liegen noch durchaus im Kampfgebiet und haben zugleich die durchgehenden Truppen und ihren Nachschub im Lande. Es ist für uns die kritischste Zeit des Krieges. Daher gilt es: die Nerven bewahren und den Anforderungen - besonders in der Wohnungsfrage - uns gewachsen zeigen! Denn andernfalls droht uns die Gesamtevakuiierung. Die aber wünscht kein Mensch! Lieber nimmt jeder das Opfer auf sich, entweder zusammenzurücken oder sogar sein Heim zu verlassen und ins Notquartier zu ziehen. Nur so können wir Roetgen vor dem Schicksal bewahren, das andere Gemeinden im Kampfgebiet bereits betroffen hat. Auch die Kommandantur hat zugesagt, in diesem Sinne zu wirken. Es kommt alles auf die Einsicht und die Haltung der Bevölkerung an.

4.) In diesen Tagen werden wir wieder Licht- und Kraftstrom erhalten, jedoch zunächst nur in beschränktem Maße. Es können lediglich Lampen von 10 - 25 Kerzen eingeschaltet werden. Ferner kann jede Familie nur 1 Lampe brennen. Wer hier nicht Disziplin wahrt, schädigt sich und die Allgemeinheit. Nach einmaliger Verwarnung wird er aus dem Lichtkreis ausgeschaltet. Verdunklungsvorschriften beachten! Jeder achte auf den andern im Interesse der Allgemeinheit! Benutzung von Kraft-

strom für betriebliche Zwecke nur auf Grund besonderer Zulassung durch das Amt! Radioapparate dürfen nur zwischen 8 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags eingeschaltet werden, Koch- und Heizgeräte überhaupt nicht!

5.) Die Geschäftszeiten sind bekannt: freitags von 8.30 - 12.30, 14.30 - 17 Uhr, samstags von 8.30 - 13 Uhr. Bäckereien auch an den übrigen Wochentagen wie freitags.

Schlangenstehen ist überflüssig, auch vor den Metzgereien! Die Metzger haben mir zugesichert, daß die später kommenden qualitativ und quantitativ nicht schlechter gestellt werden als die am frühen Morgen.

6.) Mit Rücksicht auf die neueingetretenen Umstände kann die Milchkarte statt bei den Sammelstellen bei jedem anderen Erzeuger abgegeben werden. Dieser ist im entsprechenden Umfange von der Butterabgabe befreit. Beispiel: Eine Familie von 4 Personen hat wöchentlich 70 l Milch. Davon gehen ab:

30 l für Butter, 14 l für Trinkmilch. Ferner gibt diese Familie  $\frac{1}{2}$  l täglich auf eine Milchkarte, die sie zu Beginn der Versorgungsperiode in Empfang nimmt und am Schluss der Periode zu Kontrollzwecken dem Amt einreicht. Von ihrer Wochenproduktion 70 l gehen also ab:  $30 + 14 + 3\frac{1}{2}$ . Es verbleiben  $22\frac{1}{2}$  l. Die Familie hat also für diese Woche abzugeben:  $1\frac{1}{2}$  Pfund Butter! Abgabetermin: donnerstags!

7.) Verkehrsvorschriften: Fußgänger links gehen! Nach links ausweichen! Auf den Hauptverkehrsstraßen nicht nebeneinander gehen!

**SCHLEICHER**

Der Amtsbürgermeister

Roetgen, den 15. Januar 1945

## **Drittes Rundschreiben**

An die Einwohner von Roetgen

### **1. Zur allgemeinen Lage**

Wir haben kritische Wochen hinter uns und auch noch vor uns. In unserer weiteren Umgebung tobt noch der Krieg, und nicht darüber sollen wir uns wundern, daß uns nie gekannte Ausgangsbeschränkungen, Verkehrsvorschriften und Verzichtleistungen auferlegt werden, sondern darüber, daß wir überhaupt noch hier sind. Wenn wir weiterhin hier bleiben wollen, müssen wir Disziplin halten, überall, jederzeit und in jeder Beziehung Disziplin halten. Vor 15 Jahren habt Ihr, wenigstens ein Teil von Euch, meine Warnungen in den Wind geschlagen. Ich hoffe, daß Ihr diesmal ihre Tragweite erkennt und wachsam bleibt.

### **2. Die Ernährungslage**

Die Notzeit ist nun da. Sie kommt uns nicht unerwartet und trifft uns nicht unvorbereitet. Ich habe eine Herabsetzung der Brot- und Fettrationen um weitere 20%, verfügt. Das Mindestmaß ist jetzt erreicht. Für Sonderfälle sind Zulagen vorgesehen, z. B. für Arbeiter im Außendienst.

Weitere Maßnahmen werden folgen. Trotzdem oder gerade deswegen besteht kein Grund, sich zu ängstigen. Wir werden diese Zeit durchhalten, bis neue Auswege sich eröffnen, Handel und Wandel zurückkehren und die Kanonen wieder zum Schweigen verurteilt sind. Wir hoffen: für immer!



### 3. Die Wohnungslage

ist drückend. Zwei Drittel unseres Wohnraums sind in den vergangenen Monaten geräumt worden. Das bedeutet, daß von drei Personen oder Familien durchschnittlich zwei zu der dritten gezogen sind. Hier spüren wir die Eigenart unserer Verkehrslage am schmerzlichsten. Die Auswahl der Quartiere ist ausschließlich nach militärischem Bedarf getroffen worden. Härtefälle waren nur zu vermeiden, wo dieser Bedarf gleichwertig befriedigt und dabei der Grundsatz der Trennung von Zivil und Militär eingehalten werden konnte. Bei den ersten Räumungen blieben ein bis zwei Zimmer für den Hausrat reserviert. Später wurde auch er evakuiert oder sogar requiriert. Dies führte zu neuen Härten, für manchen sogar zum Verlust wertvoller Habe. Heute können wir uns mit diesen Verlusten nur abfinden in dem Gedanken: das ist der Krieg! Jedenfalls aber bitte ich, mir alle größeren Schadensfälle mit möglichst genauen Einzelangaben zu melden.

Viele Umquartierte haben mich gefragt: Welche Miete zahlen wir unseren Quartiergebern? Für uns gilt deutsches Recht, in dieser Sache das Reichsleistungsgesetz. Es verordnet im allgemeinen ein Entgelt, das der Leistungsempfänger an den Leistungspflichtigen, der Umquartierte also an den Quartierherrn, zu zahlen hat. Es enthält aber zugleich die Bestimmung, daß kein Entgelt zu entrichten ist, wenn die Leistung billigerweise unentgeltlich zugemutet werden kann. Das trifft hier zu. Der Räumungspflichtige überläßt Haus und Hof, Möbel und Hausrat einem ungewissen Schicksal. Er bringt ein ungleich höheres Opfer als der Quartiergeber, der lediglich eine gewisse Unbequemlichkeit und eine erhöhte Abnutzung seines Hauses für einige Zeit in Kauf nimmt. Ihm kann daher die Leistung, nämlich die Aufnahme der Evakuierten, zugemutet werden, ohne

daß sie ihm ein Entgelt dafür zu zahlen brauchen. Diesen Standpunkt werden wir einnehmen.

War der Räumungspflichtige in der früheren Wohnung selbst Mieter, so hat er vom Tage der Räumung an keine Miete mehr zu entrichten. Diesen Vorteil mag er als einen kleinen Teilausgleich seines Gesamtschadens betrachten.

Alte Mietverhältnisse bleiben rechtlich unberührt, soweit sie tatsächlich fortgesetzt werden. Also hat der in seiner Wohnung verbliebene Mieter seine Miete in dem Umfange weiter zu entrichten, wie er ungestört weiter wohnt. Mußte er z. B. seine halbe Wohnung an Evakuierte abgeben, so hat er nur noch die halbe Miete zu zahlen. Den Mietausfall trägt in beiden Fällen der Eigentümer. Er erleidet einen weiteren Nutzungsausfall, wenn er selbst auszieht. In all diesen Fällen entsteht für ihn ein Anspruch auf Nutzungsentschädigung. Ich bin mir bewußt, daß es für ihn nur ein magerer Trost ist; denn in allen Fällen handelt es sich um „Buchforderungen“.

Ein weiterer Trost ist darin zu finden, daß die Zusammengezogenen sich an einem Ofen wärmen können und auch sollen. Die zunächst anhaltende Schlechtwetterlage und die darauffolgende Ausgangsbeschränkung haben die Holzbeschaffung erschwert. Sie ist aber bereits angelaufen, so daß wir die ersten Zuteilungen in den nächsten Wochen erwarten dürfen.

#### **4. Die finanzielle Lage**

ist für viele kritisch geworden, weil wir von den zahlungspflichtigen Stellen abgeschnitten sind. Für die Rentempfänger aus der Reichsversicherung sprang im Oktober der Kreis ein, seitdem nicht mehr. Für sie und für die Bezieher von Familien- und Räumungsunterhalt wird sich der Ausfall der Zahlstellen am ehesten bemerkbar machen. Wenn tatsächlich Not

am Mann ist, wird die Gemeinde helfend eingreifen. Das muß aber ernstlich der Fall sein und jedesmal gewissenhaft geprüft werden. Denn die Hilfeleistung der Gemeinde erfolgt zwar rechtlich in Form einer Vorlage, ist aber praktisch eine Unterstützung. Sie setzt daher eine Bedürftigkeitsprüfung voraus. Hierbei wird nicht kleinlich verfahren werden.

## SCHLEICHER



# Cholera und Cholera – Kirchhof

---

Aus „Schriften eines Monscheuers“, Band II: „Lexikon“, 1864-1871

## Von Hermann Josef Cosler

Als die im Jahre 1817 in Asien entstandene Cholera oder asiatische Brechruhr sich zum ersten Male dem preußischen Staate näherte, wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen. Überall an den Grenzen wurden Militärkordons errichtet. Niemand durfte ohne eine sechswöchige Quarantäne nebst vorschriftsmäßiger Reinigung seiner selbst und aller seiner Effekten die Grenze passieren. Wollte jemand sich dieser Vorschrift nicht unterwerfen oder sich den Eingang auf Schleichwegen verschaffen, so wurde er nach der Strenge des Gesetzes bestraft, wohl auch bei Widersetzlichkeit am Ort des Betretens von der Schildwache erschossen. Mehr als diese Vorkehrungen kosteten dem Reiche die inneren Anstalten, die zum Empfang der Cholera betrieben wurden. Alle nur zum Gebote stehenden Mittel wurden angewendet, um beim Ausbruch ihren Fortgang zu verhüten.

Nicht allein in den Städten, selbst in den größeren Dörfern wurden besondere Krankenhäuser mit allen nötigen Arzneien und Lebensmitteln eingerichtet, Ärzte und Krankenwärter angeordnet und eigene Begräbnisplätze für die an Cholera Verstorbenen außerhalb des Ortes angelegt. Durch allerhöchsten Kabinetterlass wurde verordnet, dass alle von dieser Seuche befallenen Städte, Flecken und Dörfer durch Wachen eingesperrt und von allem Umgang mit nicht angesteckten Orten abgeschnitten werden sollten. Sogar einzelne Häuser und Straßen waren von diesem Befehl nicht ausgenommen. Es sollte nicht einmal erlaubt sein, dass ein Freund den anderen in solch

trauriger Lage besuchte. So war es Vorschrift der Landesobrigkeit. Allein, wie jedes Übel in der Ferne schrecklich scheint als näher, so war es auch mit dieser Seuche, und je näher sie kam, desto weniger fürchtete man sie. Als die Krankheit anfang, in unserem preußischen Staate sich auszubreiten, wurde die sechswöchige Quarantäne in ein fünftägige umgeändert, und an Absperrung der Städte, Dörfer und Häuser wurde nicht gedacht. Am 5. September 1832 erschien sie zuerst in unserer Nachbarstadt Aachen, jedoch in einer sehr gelinden Form. Vom 12. September bis zum 15. Oktober hatte sie dieser Stadt nur 74 Menschen gekostet. Einige Tage später brach sie auch im benachbarten Haaren und Würselen aus.

Der obrigkeitlichen Verfügung gemäß wurden in Roetgen eine eigene Begräbnisstätte für die an der Cholera Krankheit verstorbenen Einwohner hergestellt, und zwar außerhalb des Dorfes am so genannten „Pilgerborn“. Nachdem er mit einem Graben zur Ableitung des Wassers versehen und für beide Konfessionen in zwei verschiedene Teile getrennt worden war, nahm der damalige Pfarrer THELEN am 22. Sept. 1832 die Einsegnung des für die kath. Leichen bestimmten Teiles vor. Auch ward auf dem kath. Teile ein kleines, hausteinernes Kreuz hingestellt, das aber bald von Hand hiesiger „Bilderstürmer“ zertrümmert worden ist. Zu seinem Zwecke hat man ihn bisher noch nicht gebraucht, indem, Gott sei Dank, hier nie eine Spur der Cholera entdeckt wurde. Wohl aber hat der ungeweihte Abschnitt des Cholerafriedhofes eine Leiche aufnehmen müssen, der ein ordentliches Begräbnis auf dem gewöhnlichen Gottesacker versagt war. Es war die des Johann Peter KREITZ, der am 17. April 1842 auf der Höhe von Strouffeld, zwischen Roetgen und Rott, an einen Baum erhängt, gefunden wurde. Er war der Sohn eines gewissen Anton KREITZ von hier und wurde „Daste Pitt“ genannt. Er wurde am 22. desselben Monats

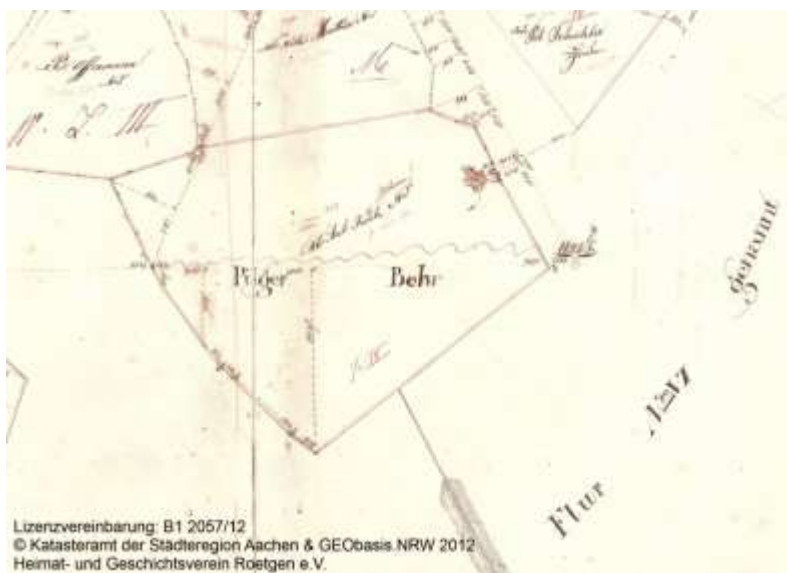
von einem Johann SCHARTMANN, Fuhrmann und Sohn des damaligen Bürgermeisters Johann SCHARTMANN, auf dessen Karre zum Cholera - Friedhof gefahren und dort begraben.



Wo liegt der Cholera-Friedhof in Roetgen? Diese Karte zeigt einen Ausschnitt aus H.J. Coslers "Plan des Dorfes Roetgen". Unter Nr.43 finden wir "Cholera - Kirchhof am Pilgerborn". Nr.37 zeigt den Steinbruch an der Münsterbrücke. Hier wurden die Steine zum Bau des unteren Stockwerks der kath. Kirche gewonnen. Nr.56 zeigt die Lage der alten Wollwäscherei Kirschgens. Das Haus wurde um 1980 abgerissen.

Seit 1832 hat die Cholera in unserer Gegend wenig Schaden angerichtet, ausgenommen im Jahre 1848, wo sie in Aachen wieder gefährlich wurde. Mehr als je haben wir uns jetzt in diesem Augenblicke vor dem grausamen Würgengel zu fürchten, indem sie sich schon vor drei Monaten (Aug.1866) in unserer Nachbarschaft eingefunden hat. Sie hat mit ihren unangenehmen Besuchen schon die Städte Eupen, Burtscheid, Aachen, Eschweiler und Stolberg erreicht, wo sie in wenigen Wochen manchen in die Ewigkeit hinüberschickt hat und jetzt auch immer bedrohlicher wird. Angesichts der drohenden Gefahr sah sich der ohnehin gewissenhafte Pfarrer FISCHER schon am 12.

August diesen Jahres veranlasst, eine Bittprozession nach Zweifall anzustellen, um auf die Fürbitte des hl. Rochus, des dortigen Pfarrpatrons, dessen Fest am genannten Tage gefeiert wurde, von dem Einbruche der Cholera und aller bösartiger Krankheiten, so namentlich auch von der im benachbarten Belgien schon längerer Zeit grassierenden Viehseuche (Löserdürre, Rinderpest), bewahrt zu bleiben. Außerdem wurde zu diesem Zwecke am 4. September ein Hochamt in der hiesigen Pfarrkirche gehalten.



### **Ausschnitt aus dem Urriss von 1826, Roetgen, Flur X**

*Diese Flurkarte, ein sog. Urriss, die von 1826 bis ca. 1925 in Gebrauch war, zeigt die von Cosler bezeichnete Stelle für den Cholera-Friedhof. Das Grundstück gehörte wahrscheinlich einem Anton Kreitz (Daste-Kreitz -> Eysoldt-Ahnen-Nummer 1684), wie man auf der Karte oberhalb von „Pilger Bohr“ le-*

sen kann. Sein Sohn „Daste-Pitt“ war der von Cosler erwähnte Selbstmörder. Es sieht so aus, als ob der Selbstmörder auf dem Grundstück seiner Vorfahren bestattet wurde – der zumindest teilweise auch der Cholera-Friedhof war. Einen Hinweis auf der Karte findet man aber nicht. Warum der Flurname „Pilger Bohr“ und nicht Pilgerborn verwendet wird, gehört wohl zu den Amtsgeheimnissen der damaligen Behörden. Das auf der Karte eingetragene Wohnhaus liegt genau gegenüber der Einmündung der heutigen Südstraße in die Pilgerbornstraße.



Heute ist es naturgemäß schwierig, ein Überbleibsel oder einen Hinweis auf den Cholera-Friedhof zu entdecken. Auf der gezeigten aktuellen Karte (Google Map) haben wir die Angaben von H. J. Cosler noch einmal markiert. Die Form des Grundstückes hat sich seit dem 19. Jh. kaum verändert. Die



*Begrenzungswege Halmesfahrt und Pilgerborner Straße sind die gleichen wie vor ca. 150 Jahren.*



**Panorama Foto von der Halmesfahrt Richtung Osten**

*So sieht es heute (2013) am Cholera-Friedhof aus. Es sind die südlichen Wiesen zwischen Halmesfahrt im Westen und Pilgerborner Straße im Osten. Ob der Friedhof gar im heutigen Wald lag (Richtung Süden), der jetzt zu Belgien gehört, ist nach Coslers Skizze nicht zu entscheiden. Für wahrscheinlich halten wir das aber nicht.*



**Hier war früher die im Cosler-Plan erwähnte Münster-Brücke**

Unser Monatstreffen im April findet am **10.04.2013, um 19:30 Uhr im Restaurant „Zum Hövel“** an der Hauptstraße statt. Wir laden unsere Mitglieder und alle interessierten Personen herzlich dazu ein!

Viele unserer Mitglieder haben heute einen Internetanschluss und werden von uns über die „Homepage“ und per „eMail“ regelmäßig informiert. Dabei ist es sehr leicht, auch Zusatzinformationen, wie Tagesordnungen und Sitzungsprotokolle, unkompliziert zu verteilen. Da wir aber auch unsere Mitglieder ohne diesen „technischen Kram“ nicht vernachlässigen wollen, werden wir an dieser Stelle regelmäßig (hoffentlich) wichtige Informationen verteilen.

Vorläufige Tagesordnungspunkte für den 10.04.2013:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Vorschläge für Buchpräsentation in der Marienkapelle
- Exkursionen in Roetgen und Umgebung
- Restaurierung des Kriegerdenkmals
- Was ist mit dem Offermanskreuz?

Eine ausführlichere Tagesordnung wird weiterhin zeitnah zusammengestellt und mit der Einladung per eMail verteilt werden.

Wir bitten unsere Mitglieder und alle interessierten Personen, uns Material für die „Roetgener Blätter“ zuzusenden. Wir denken dabei an kleine Geschichten über Roetgener Gebräuche und vergangene Ereignisse. Schöne, alte Bilder zu den Geschichten, aber auch einfach so, sind uns jederzeit willkommen.

## Das schöne Bild

---



Das Kriegerdenkmal am Eingang der Mühlenstraße, 1933;  
Gedenken an die Kriege 1866, 1870-1871 und den 1. Weltkrieg 1914-1918;  
Roetgener Monumente

HeuGeVe: 20-14

Dies ist das älteste Kriegerdenkmal der Region. Es wurde 1873 errichtet. Am 23.10.2013 beschloss der Bauausschuss, es zu renovieren. Am 29.01.2013 wurde es zu diesem Zwecke von der Roetgener Firma Marmor & Granit abmontiert. Wir hoffen, es bald im neuen Glanz an seinem alten Platz wiederzufinden!



Manfred Dunkel,  
Geschäftsstellenleiter



## Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen  
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**